

# Risikobarometer JournalistInnen

---

Einschätzung von Gesundheits-, Lebensmittel- und Ernährungsrisiken von österreichischen JournalistInnen

Ingrid Kiefer, Marlies Martha, Tanja Tripolt, Hans Peter Stüger, Thomas Kickinger

# Inhalt

---

Zusammenfassung .....	3
Summary .....	3
Einleitung .....	4
Methodik .....	4
Ergebnisse .....	5
Risikowahrnehmung allgemeiner Risiken .....	5
Einschätzung Gesundheitsrisiken .....	6
Einschätzung Lebensmittelrisiken .....	7
Einschätzung Ernährungsrisiken .....	8
Informationsquellen .....	9
Resümee .....	11
Verzeichnisse .....	13
Abbildungsverzeichnis .....	13
Literatur .....	13

# Zusammenfassung

---

Der Risikobarometer JournalistInnen hat die Einschätzung von Risiken im Bereich Gesundheit, Lebensmittelsicherheit und Ernährung von JournalistInnen in Österreich ermittelt.

In Bezug auf allgemeine Risiken beunruhigt die JournalistInnen vor allem der Klimawandel und die Umweltverschmutzung. Antibiotikaresistenzen und Wetterextreme sind die Risiken im Bereich Gesundheit, die JournalistInnen am meisten beunruhigen. Im Bereich Lebensmittelsicherheit beunruhigen Antibiotikarückstände, gefolgt von Mikroplastik und Pflanzenschutzmittel am meisten. Die Fehl- und Überernährung sowie der Zuckergehalt in Lebensmitteln beunruhigt die befragten JournalistInnen bei den Ernährungsrisiken am meisten. Zur Gewinnung von Informationen über Risikothemen nutzen JournalistInnen wissenschaftliche Einrichtungen, behördliche Organisationen oder Organisationen mit behördlicher Nähe am häufigsten. Ihre bevorzugten Informationsformate sind Presseausendungen, Hintergrundgespräche und Pressekonferenzen.

## Summary

---

The Risk Barometer for Journalists has determined the assessment of risks in the field of health, food safety and nutrition by journalists in Austria.

With regard to general risks, the journalists are particularly concerned about climate change and environmental pollution. Antibiotic resistance and weather extremes are the most worrying health risks for journalists. In the area of food safety, antibiotic residues are the most worrying, followed by microplastics and pesticides. The wrong and over-nutrition as well as the sugar content in food worries the interviewed journalists the most about the nutritional risks. Journalists most frequently use scientific institutions, official organisations or organisations with official proximity to obtain information on risk issues. Their preferred information formats are press releases, background discussions and press conferences.

# Einleitung

---

Die AGES (Österreichische Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherheit) erhebt gemeinsam mit dem Risikodialog (Initiative von Umweltbundesamt und Ö1) seit 2017 jährlich im Rahmen des Risikobarometers Umwelt & Gesundheit die Risikowahrnehmung der österreichischen Bevölkerung. Da Fernsehen, Zeitungen und Radio nach dem Internet die wichtigsten Informationsquellen für die österreichische Bevölkerung darstellen (Kiefer et al. 2019) ist es wesentlich, wie die österreichischen JournalistInnen Risiken im Bereich Gesundheit, Lebensmittelsicherheit und Ernährung beurteilen. Denn dies könnte das Themensetting, aber auch die Tonalität bei Berichten über Risiken beeinflussen.

Laut Schütz und Peters (2002) sind die Risiken, die die Menschen ängstigen und empören, nicht unbedingt die Risiken, an denen sie (statistisch gesehen) am häufigsten sterben. Daher wird dem Einfluss von Medien auf die individuelle Risikowahrnehmung eine zentrale Rolle beigemessen, wobei sich die Medienberichterstattung nicht immer unmittelbar nach dem Ausmaß des Schadens richtet und den Medien deshalb des Öfteren Panikmache („media scare“) nachgesagt wird. Oftmals führt auch eine sprunghafte Zunahme der Berichterstattung zu einer signifikanten Änderung der Wahrnehmung ohne dass dies durch epidemiologische Untersuchungen oder dokumentierte Schadenfälle begründbar wäre (Renner et al. 2007).

Ziel des Risikobarometers JournalistInnen war die Erhebung der Risikowahrnehmung österreichischer JournalistInnen zu allgemeinen sowie Umwelt-, Gesundheits-, Lebensmittel- und Ernährungsrisiken.

## Methodik

---

Basis der Erhebung war eine repräsentative Online-Umfrage der JournalistInnen in Österreich, die von der AGES mittels Askallo (n=69) durchgeführt wurde. Die statistischen Auswertungen wurden mit R (3.6.1) umgesetzt.

# Ergebnisse

## Risikowahrnehmung allgemeiner Risiken

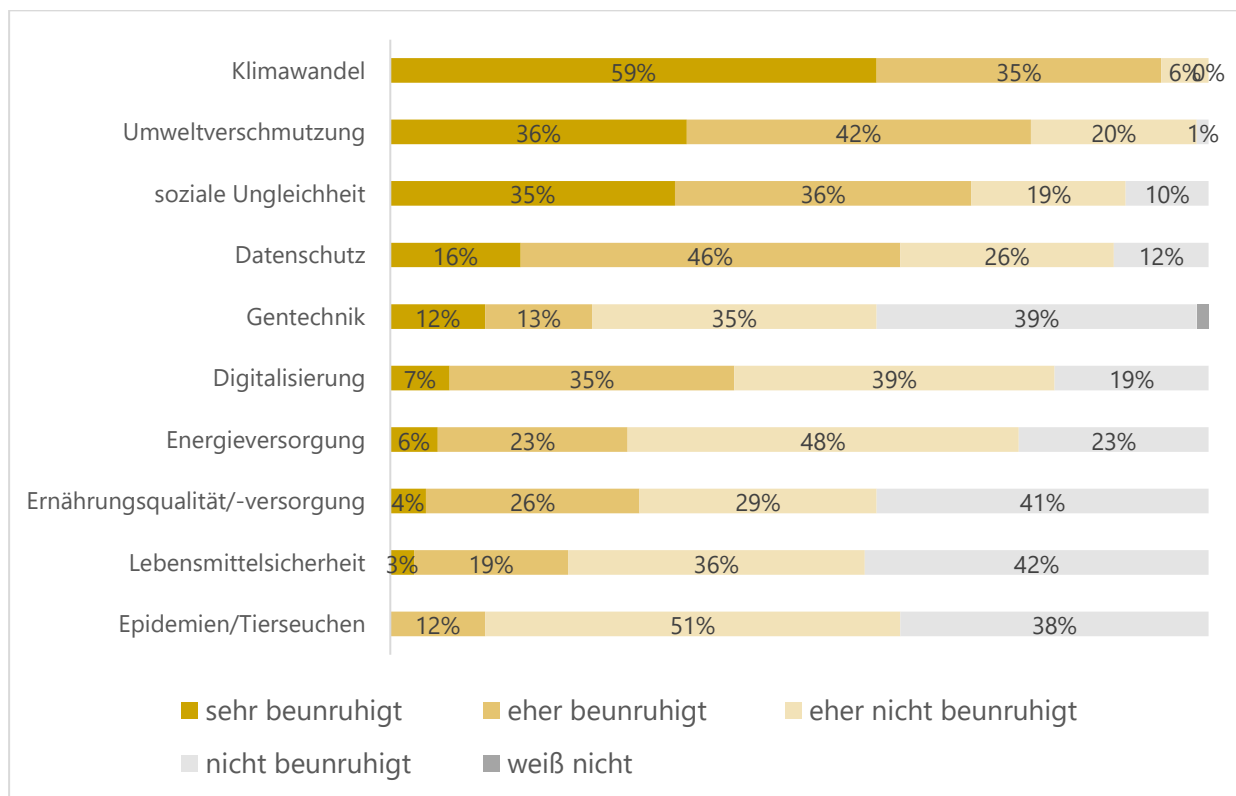


Abbildung 1: Einstufung von Risiken in %

Der Klimawandel beunruhigt die befragten JournalistInnen am meisten, über 90% der Befragten sind darüber beunruhigt. Am wenigsten besorgen die Energieversorgung, die Ernährungsqualität und – versorgung sowie die Lebensmittelsicherheit.

# Einschätzung Gesundheitsrisiken

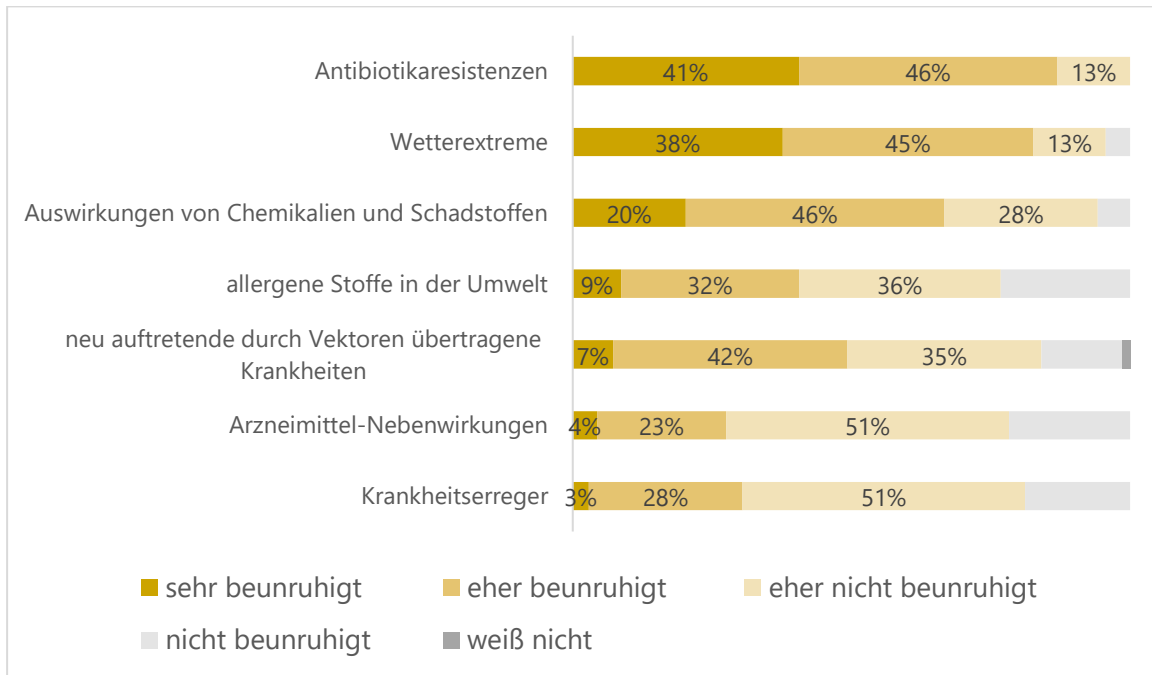


Abbildung 2: Beurteilung von Gesundheitsrisiken in %

Antibiotikaresistenzen und Wetterextreme wie beispielsweise anhaltende Hitzewellen sind die Risiken im Bereich Gesundheit, die JournalistInnen am meisten beunruhigen. Am wenigsten beunruhigend finden sie Arzneimittel-Nebenwirkungen und Krankheitserreger.

# Einschätzung Lebensmittelrisiken

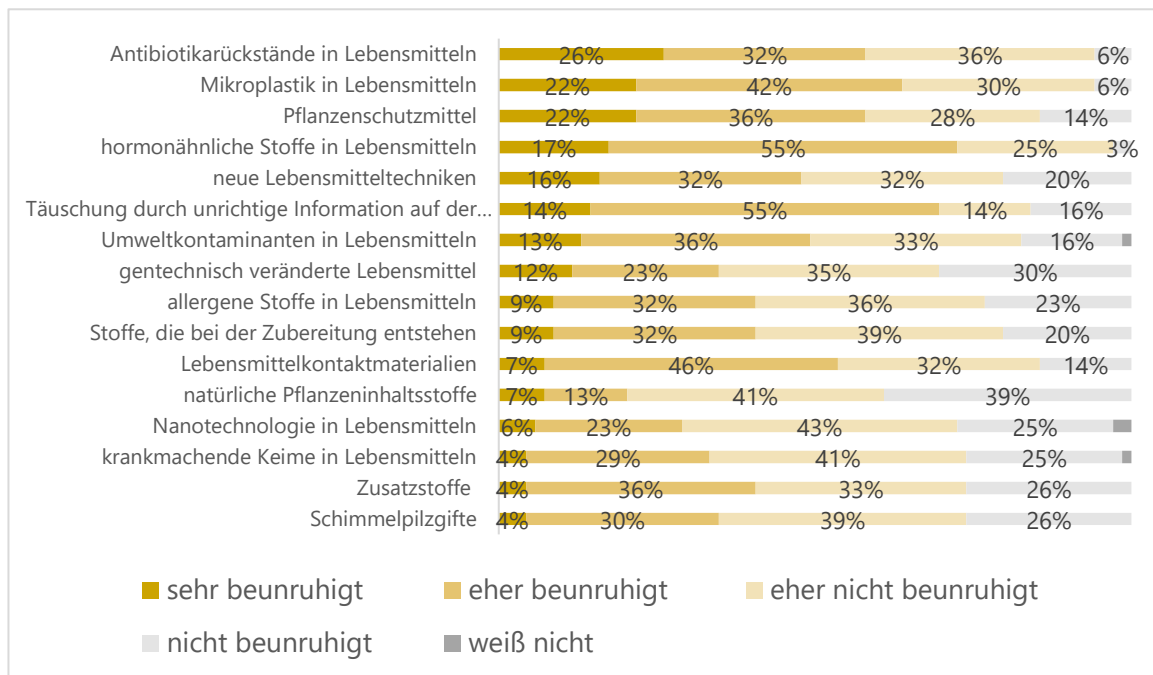


Abbildung 3: Einschätzung von Risiken in Lebensmitteln in %

Im Bereich Lebensmittelsicherheit beunruhigen Antibiotikarückstände, gefolgt von Mikroplastik und Pflanzenschutzmittel am meisten. Natürliche Pflanzeninhaltsstoffe und Nanotechnologie in Lebensmitteln stehen in der Besorgnis ganz unten.

# Einschätzung Ernährungsrisiken

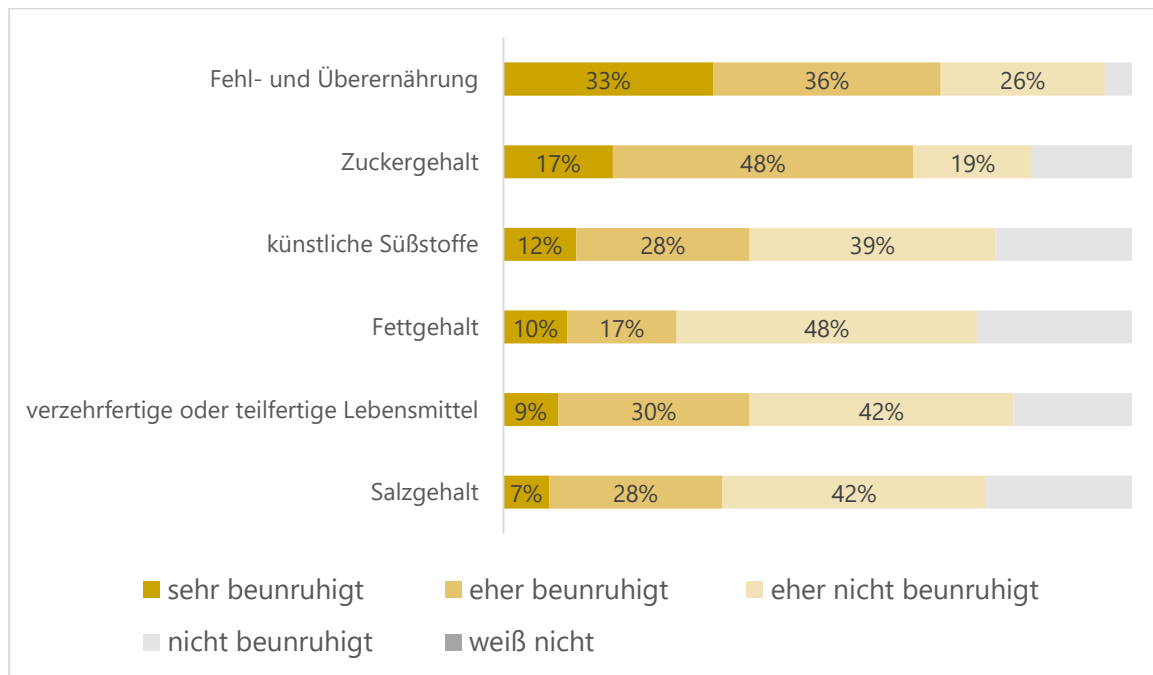


Abbildung 4: Einschätzung von Ernährungsrisiken in %

Im Bereich Ernährung beunruhigt die befragten JournalistInnen die Fehl- und Überernährung sowie der Zuckergehalt in Lebensmitteln am meisten. Am wenigsten beunruhigt sie der Fettgehalt.



# Informationsquellen



Abbildung 5: Nutzung von Informationsquellen in %

Bevorzugte Informationsquellen der JournalistInnen sind wissenschaftliche Einrichtungen, behördliche Organisationen oder Organisationen mit behördlicher Nähe und KonsumentInnenschutzorganisationen. Am wenigsten nutzen sie Social Media Plattformen zur Informationsgewinnung.

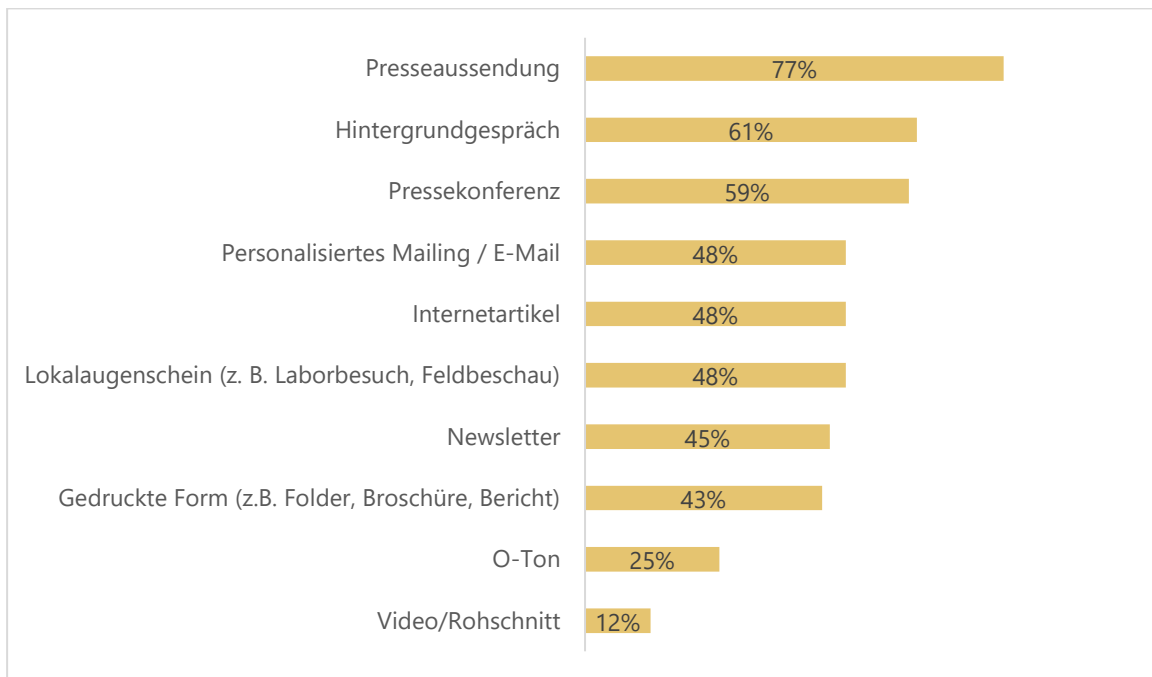


Abbildung 6: Bevorzugte Informationsformate (Angaben in %)

Bevorzugte Informationsformate für Risikothemen sind in erster Linie noch immer klassische Presseaussendungen, gefolgt von Hintergrundgesprächen und Pressekonferenzen.

# Resümee

---

Die 3 Top-Risiken im Bereich Gesundheit, Lebensmittelsicherheit und Ernährung sind für die befragten JournalistInnen Antibiotikaresistenzen, Wetterextreme (z. B. steigende Anzahl an Hitzetagen und häufige Hitzewellen) und die Fehl- und Überernährung. Diese Risiken beunruhigen sie mehr als die österreichische Bevölkerung (Kiefer et al. 2019).

Am wenigsten beunruhigen JournalistInnen natürliche Pflanzeninhaltsstoffe wie beispielsweise Alkaloide, Cumarin oder Blausäure in Lebensmitteln, Arzneimittel-Nebenwirkungen und Nanotechnologie in Lebensmitteln. Betreffend diese Risiken sind sie weniger beunruhigt als die österreichische Bevölkerung (Kiefer et al. 2019).

Im Vergleich zu Umweltverschmutzung, Klimawandel oder auch soziale Ungleichheit wird die Lebensmittelsicherheit als viel weniger beunruhigend wahrgenommen. Am wenigsten beunruhigen aber Epidemien und Tierseuchen. Umweltverschmutzung, soziale Ungleichheit und Energieversorgung beunruhigen die befragten JournalistInnen in gleichem Ausmaß wie die österreichische Bevölkerung (Kiefer et al. 2019). Der Klimawandel hingegen beunruhigt sie wesentlich mehr als die österreichische Bevölkerung. Im Gegensatz dazu sind JournalistInnen in Hinblick auf Gentechnik, Lebensmittelsicherheit sowie Epidemien und Tierseuchen bei weitem weniger beunruhigt als die ÖsterreicherInnen.

Untersuchungen über die Berichterstattung in Medien und die Risikowahrnehmung in der Bevölkerung zeigen, dass Medienberichte die Risikowahrnehmung maßgeblich beeinflussen, wobei die Darstellung des Risikos eine sehr große Rolle spielt (Renner et al. 2007). Die Frequenz der Berichterstattung zu einem Thema hat ebenso Einfluss auf die Risikowahrnehmung: je häufiger Medien über ein Risiko berichten, desto höher wird es eingeschätzt. Dies zeigt sich auch im Risikobarometer Umwelt & Gesundheit (Kiefer et al. 2019). Bekannte Risiken, die selten in den Medien sind, beunruhigen weniger als aktuell medial präsente Themen. Ein Beispiel dafür war 2019 das Thema Mikroplastik, das die ÖsterreicherInnen aufgrund seiner hohen medialen Präsenz von allen möglichen Lebensmittelrisiken am meisten beunruhigt hat (Kiefer et al. 2019). Dieses Phänomen stimmt auch mit der Kultivierungsthese von Gerbner (1976) überein, wonach Medien zur Sozialisation beitragen und das wahrgenommene Realitätsbild maßgeblich mitprägen. Evaluierungen der Berichterstattung über BSE oder Gentechnik und deren Einfluss auf die Risikowahrnehmung bestätigten dies schon vor längerer Zeit (Frewer et al. 2002; Eldridge und Reilly 2003).

Auch die Art der Risikodarstellung beeinflusst die RezipientInnen. Werden „Risikodramen“ geliefert, die zur Empörung führen, werden Risiken auch höher eingeschätzt als bei neutraler oder positiver Berichterstattung (Schütz und Peters, 2002). Offenbar ist es schon ausreichend, wenn Überschriften oder Anfangs- und Endtext eines Beitrages positiv oder negativ formuliert sind, um das wahrgenommene Risiko und die Emotionen bei den RezipientInnen zu beeinflussen (Otieno et al. 2013). Das Ausmaß der öffentlichen Besorgnis oder Empörung beeinflusst mehr als die Gefahr an sich.

Nachdem JournalistInnen „Risikostories“ konstruieren, sollten sie in ihren Geschichten nicht nur über eingetretene oder zu erwartende Schäden berichten, sondern auch alle Aspekte der Risikobewertung wie die Gefahrenidentifizierung, die Dosis-Wirkungs-Beziehung oder die Abschätzung der Exposition berücksichtigen.

Medien werden in ihrer journalistischen Transformation häufig kritisiert, obwohl sie eine wichtige Quelle für wissenschaftliche Nachrichten sind. Untersuchungen über die gesundheitswissenschaftliche Berichterstattung stellen sogar den Nutzen einer gesundheitswissenschaftlichen Kommunikation für die öffentliche Gesundheit in Frage (IABOLI et al. 2010). Dennoch haben ExpertInnen ein großes Interesse an einer Interaktion mit Medien, wobei vor allem zu kurze Fristen und übertriebene Überschriften diese am meisten besorgen (Larsson et al. 2019).

In Europa schenken KonsumentInnen Informationen aus traditionellen Medien wenig Vertrauen, so untersucht beim Thema Antibiotikaresistenzen. Dadurch holen sie sich ihre Informationen vorwiegend aus sozialen Netzwerken und online-Medien (ONICIUC et al. 2019). Außerdem ergibt eine Analyse von österreichischen Medienberichten, dass nur 11 % der Gesundheitsnews auch tatsächlich stimmen. Unabhängig vom Medium (print oder online) und von der Länge des Beitrages, werden wissenschaftliche Ergebnisse verzerrt oder übertrieben dargestellt (Kerscher et al. 2017). Um den irreführenden und verzerrten Informationen entgegenzuwirken, sollten ExpertInnen den JournalistInnen als MultiplikatorInnen verständliche und klar formulierte Informationen in Form von Presseaussendungen bereitstellen und diese vermehrt zu Hintergrundgesprächen einladen, die sie auch als Informationsformate für Risikothemen präferieren.

# Verzeichnisse

---

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Einstufung von Risiken in %.....	5
Abbildung 2: Beurteilung von Gesundheitsrisiken in %.....	6
Abbildung 3: Einschätzung von Risiken in Lebensmitteln in % .....	7
Abbildung 4: Einschätzung von Ernährungsrisiken in % .....	8
Abbildung 5: Nutzung von Informationsquellen in % .....	9
Abbildung 6: Bevorzugte Informationsformate (Angaben in %) .....	9

## Literatur

---

KIEFER I., MARTHA M., ALDRIAN U., HAO S., STÜGER H.-P., ERLER P., BENDA-KAHRI S. (2019). Risikobarometer Umwelt & Gesundheit 2019. AGES Wissen-Aktuell online. doi: 10.23764/0018.

SCHÜTZ, H., PETERS, JP. (2002). Risiken aus der Perspektive von Wissenschaft, Medien und Öffentlichkeit. Aus Politik und Zeitgeschichte B 10-11, 40-45.

RENNER, B., PANZER, M., OBERST, A. (2007). Gesundheitsbezogene Risikokommunikation. In: SIX, U., GLEICH, U., GIMMLER R. (Hrsg.). Kommunikationspsychologie und Medienpsychologie. 1. Aufl., Beltz Verlag, Weinheim, Basel, S. 251 – 269.

ONICIUC, A., LIKOTRAFITI, E., GARRE, A., RUIZ, L., PRIETO, M., ALVAREZ-ORDONEZ, A. (2019). A European questionnaire-based study on population awareness and risk perception of antimicrobial resistance. [FEMS Microbiol Lett.](#) 1; 366(17). pii: fnz221. doi: 10.1093/femsle/fnz221.

GERBNER, G., GROSS, L. (1976). Living with television: The violence profile. *Journals of Communication*. 22, 701-199.

ELDRIDGE, J., REILLY J. (2003). BSE and the British media. In: PIDGEON, N., KASPERSON, RE., SLOVIC, P (Eds.). *The social amplification of risk*. Cambridge. University Press 138-155.

FREWER, LJ., MILES, S., MARSH, R. (2002). The media and genetically modified foods: evidence in support of social amplification of risk. *Risk Anal*. 22(4):701-11

OTIENO, C., SPADA, H., RENKL, A. (2013). Effects of news frames on perceived risk, emotions, and learning. [PLoS One](#). Nov 4;8(11):e79696.

IABOLI, L., CASELLI, L., FILICE, A., RUSSI, G., BELLETTI, E. (2010). The unbearable lightness of health science reporting: a week examining Italian print media. [PLoS One](#). 24;5(3):e9829.

LARSSON, A., APPEL, S., SUNDBERG, CJ., ROSENQVIST, M. (2019). Medicine and the media: Medical experts' problems and solutions while working with journalists. [PLoS One](#). 2019;14(9):e0220897.